

Der Gesellschafter.

Freitag den 30 Januar 1852.

Geschichtskalender.

Den 27. Januar 1607. Herzog Friedrich will bei der Eröffnung des Landtags den Tübinger Vertrag abändern.

Den 28. Januar 1714 — so berichtet ein Zeitgenosse — ist wieder Obngelegenheit in dem Kaffe-Haus zu Stuttgart gewesen. Denn nachdem die beiden Majors und Rittmeister von Gaisberg zu Schaubeck, nebst dem Rittmeister von Bernstein wegen der zwischen denen Alten vom Adel vom Land und denen neu — auswärtig in Dienst genommenen Nobilitas obschwebenden Differenzen bei der Garde abgedankt, hat der Rittmeister Gaisberg den Major Gräveng in dem Kaffe-Haus sehr verschimpft, auch mit Nasenstübern und Ohrfeigen traktirt.

Nach dem am 29. Januar 1608 erfolgten Tode des Herzogs Friedrich des Ersten von Württemberg suchte sein Nachfolger, Johann Friedrich, die Belehnung bei dem kaiserl. Hofe in Wien nach. Dieselbe fand aber manche Anstände und man gab den herzoglichen Gesandten zu verstehen, daß dem Kaiser und einigen seiner vornehmsten Rathe mit eilichen Fuß Neckarwein, wie auch mit Berehrung einiger Pferde aus den herzogl. Gestüten ein angenehmer Gefallen geschäbe. Und schon das bloße Versprechen, daß es daran nicht fehlen werde, hatte die gute Wirkung, daß die Belehnung des Herzogs alsbald erfolgte.

Württembergische Chronik.

J. R. H. die Frau Kronprinzessin hat sich in Rücksicht auf die traurige Lage der Webermeister in Uraach bewogen gefühlt, denselben einen Arbeitsverdienst, im Betrage von 100 fl. zu verwilligen, und hiebei noch weiter bestimmt, daß ein Theil des Arbeitsproduktes verwertbet und der Erlös als Geschenk für die armeren Weber verwendet werden solle.

Die irdische Hülle J. H. der Fürstin Luise von Hohentelb-Dehringen, geb. Prinzessin von Württemberg, welche in Slavenziz in Schlessien im vorigen Jahr gestorben ist, ist am 22. d. in Ingelfingen angekommen und wurde dort im Beiseyn ihrer Söhne, der Prinzen Friedrich und Felix, nebst aller fürstlichen Diener, in der Familiengruft feierlichst beigesetzt.

Den 1. März d. J. wird in sämmtlichen Oberamtsbezirken, Beßuß der Rekrutenaushebung im Jahre 1852 das Loos gezogen. Sodann wird die Musterung an nachbemerkten Tagen vorgenommen: am 8. März in Horb; am 10. März in Calw; am 15. März in Nagold; am 20. März in Herrenberg; am 24. März in Freudenstadt.

Reiseprediger Werner hat einen Verein zu gegenseitiger Hülfeleistung gegründet, welcher Liebe zum Nächsten als das erste Gebot aufstellt. Der Staatsanzeiger enthält die Statuten dieses Vereines welche aus neun Paragraphen bestehen.

Ludwigsburg. Letzten Samstag gingen die Parteivorträge der hiesigen Schwurgerichtssitzung zu Ende und am Montag begann das Resumé des Präsidenten. So oft er eine Anzahl Angeklagter abgemacht hatte, wurden die einschlägigen Fragen verlesen. So kam es, daß schon gestern die wegen der Keutlinger Verschwörung an die Geschworenen gerichteten Fragen vorgelesen wurden. Heute gab der Präsident den Schluß des Resumés, bezüglich der Freudenstädter und Calwer. Die Geschworenen wurden sogleich nach Verlesung der ersten Hälfte der Fragen von jeder Kommunikation nach Außen abgesperrt. Sie speisten gestern, erstmals im Schlosse zu Mittag, und übernachteten schon in der verfloßenen Nacht in den eigens dazu eingerichteten Zimmern des Schlosgebäudes. Der Ersahgeschworne Sauffels, der sich nicht mit in das Beratungszimmer zu begeben hat, ist in einem von seinen Kollegen abgetrennten Quartiere, in der Nähe der Präsidentenwohnung, eingelagert. Speisen und Getränke werden den Geschworenen unter Aufsicht verabreicht. Die Beratung wird voraussichtlich 2-3 Tage dauern. Sowohl der Staatsanwalt, als die Verteidiger hatten zu den Fragen verschiedene Anträge gestellt und mehrfache Fassungänderungen vorgeschlagen.

Aus Besigheim wird dem Schw. M. eine empörende Robbeu berichtet: Am 25. d. zwischen 3 und 4 Uhr in der Früh wurde auf der Löchgauer Steige ein braver Bürger von Erligheim, welcher hieher zur Mühle wollte, um seine schon dort befindliche Frucht zu mahlen, von zwei Männern anesfallen, mit der Aufforderung, sein Geld herzugeben. Auf seine Entgegnung: er habe nur einige Pagen zum Trinkgeld für den Mahlknecht, packten ihn sene sogleich, warfen ihn zu Boden, riefen ihm das Wammis vom Leibe und schade ist es nur, daß er, selbst ein starker Mann, nicht auch wenigstens einen zum Wiedererkennen gezeichnet hat.

Der Schultzeiß Abele von Breutbach, wollte nach Amerika emigrieren, wurde aber, als er einen Afford in Heilbronn abschließen wollte, in seinem Unternehmen gestört, denn — er wurde von der Polizei mit Beschlag belegt.

In Markgröningen sollte vor einiger Zeit einer jener Menschen, die nie arbeiten und immer trinken mögen, in die Beschäftigungsanstalt zu Baihingen abgeliefert werden. Das gefiel dem Manne durchaus nicht. Das Faselnacht, spekulierte er, könne man ihn nicht fortbringen.

Gleichheit,
Spruch des
geschlagen,
Cavallerie,
200 Frei-
meinen, es
vor lauter
summarisch
aten, redete
abstimmen.
keinen Ein-
leon haben
Gewehr bei
andirte der
Soldaten
nete aus
Tage ver-
gen Sue
gesiedelt.
osten in
auen. Am
e ein Klei-
ht die Re-
bet für sie!
guten Ma-
die sie als
Feinde der
üssen frisch
aufstreiben
och ist die
Im Jahre
im Jahre
aus Nord-
bergroschen.
den kleinen
der Eröff-
lmerßon
Maschinen-
r bedenkli-
00 Malchis
s man ihre
die Kessel-
ren, wur-
Kamerad n
ung neuer
Kräfte in
den Städ-
In Pbi-
Meinung
hme so ar
Socialist
Partei ge-
er für die
den Vor-
1. Dezbr.
der Mari-
den ersten
be.

gen, und deshalb zerriß er jedesmal seine Kleider zu Fetzen. Aber andere Leute spekuliren auch. Ungerührt durch diese Anhänglichkeit an Markgröningen ließ der dortige Ortsvorsteher den Widerspenstigen in ein Leinwand einnähen, und in dieser originellen Umbüllung hielt der Wackerer seinen Einzug in die Hallen des Baihinger Schlosses!

In Eßlingen wurden nun ausser den Pfarrgemeinderäthen, auch eine Anzahl Armenväter bestellt, die die Armen in ihren Wohnungen besuchen und ihre Noth und Armut dort erforschen, überhaupt aber auch mit dem Leben dieser Armen bekannt zu werden. Mit dem Anfang dieses Jahres trat eine Suppenanstalt aus städtischen Mitteln ins Leben, wo jeder Arme eine Portion um 1, 2 und 3 kr. gekochte Speisen erhalten kann. Auch hier soll der Bettel abgeschafft werden, die Pfarrgemeinderäthe gingen sammelnd von Haus zu Haus und brachten die ansehnliche Unterzeichnung von jährlich 3120 fl. zusammen, also eine monatliche Unterstützung von 260 fl.

Vom K. Obergerichtsgericht Heilbronn sind Aufforderungen wegen falschen Geldes ergangen, welches hauptsächlich am letzten Viehmarkt daselbst umgesetzt worden sey. Dem Gerichtsaktuar Auenrieth und dem Stationskommandanten Hof soll es nun gelungen seyn, in Wassenbachhausen einer Falschmünzbande auf die Spur zu kommen, indem sie daselbst mehrere Gypsmodel nebst einer bedeutenden Anzahl von falschen preussischen Thalern und Sechsbägnern aufgefunden haben sollen. Doch soll von diesem Gelde in der dortigen Gegend nur wenig ausgegeben worden seyn, da man nicht hört, daß sich auf die Aufforderung des K. Obergerichts, Jemand gemeldet, der am letzten Viehmarkt falsche preussische Thaler oder Sechsbägnere eingenommen hatte.

In Göppingen wurde ein unerhört frecher Diebstahl begangen. In der Nacht vom 20. auf den 21. wurden in der isolirt stehenden Wohnung des Fabrikanten Jung viele zum Versenden bereits gepackte Ballen Baumwollenwaaren entwendet und von den Dieben auf einem mitgebrachten Wagen fortgeschafft, dessen Spuren man am Morgen folgte, und Waaren und Diebe in Großbisingen in Empfang nahm.

In Balingen nehmen die Diebstähle ebenfalls überhand, so wurde einem Metzger ein ganzes Kalb aus seinem Hausgang gestohlen, während einige Landjäger nebenan zu Nacht sprühen. — Der Hausbettel soll nachgelassen haben, seitdem mehr Ordnung in die Unterstützung der Armen gebracht worden sey. — Die ganz milde Witterung, die seit einiger Zeit herrscht, und wenn es auch manchmal bei Nacht etwas gefror, hat den Saaten nicht geschadet.

Wie wir bereits aus dem Schw. M. vernommen haben, hat sich die Zielerkasse von Hohenstadt mit einigen hunderttausend Thalern für insolvent erklärt. Nach weiteren Nachrichten bestätigt sich die Sache und die Insolvenz ist von der Art, daß die Gläubiger kaum auf 6 Procent rechnen dürfen. Der Jammer in den umliegenden Orten ist groß, viele Dienstboten, die ihr langjährig erspartes Scherlein hier anlegten, haben nun umsonst gespart, manche Wittve verliert ihr Hab und Gut und sieht nun trübsalig der Zukunft entgegen. Aber auch auf Seite der nachlässigen Verwalter dieser Kasse ist ein Fleck auf eine schauerhafte Weise eingetre-

tritten. Einer derselben, der noch vor Kurzem ein beträchtliches Vermögen hatte, ist Vater einer erwachsenen Tochter, die mit einem jungen Manne aus der Umgegend verlobt war und deren Hochzeit in nächster Zeit stattfinden sollte. Nachdem obige Insolvenzerklärung dem Gerichte mitgetheilt war, sand dasselbe für gut, bei den betreffenden Verwaltern zu versiegeln, und da noch anderweitiger Verdacht obwaltete, ließ das Gericht Einige verhaften, unter welchen sich auch der Vater der erwähnten Braut fand. Beim Anblick des Gerichtspersonals, das sowohl ihres Vaters Haushalt, als auch ihre Aussteuer versiegelte und ihren Erzeuger festnahm, versiel das unglückliche Mädchen in Wahnstau. — Bis jezt hat sie noch keine lichten Augenblicke gehabt und es ist auch wenig Hoffnung zu ihrer Wiedergenesung vorhanden.

Calw, den 26. Jan. Die allgemein herrschende Noth wird auch im hiesigen Obergerichtsbezirk bitter empfunden, insbesondere in den Waldorten, wo die Kartoffeln in dem vergangenen Jahre mehr als je misrathen sind, der Roggen durch die nasse Witterung gelitten hat, und der Haber kaum reif geworden ist, so daß daselbst der fürchterliche Mangel an Nahrungsmitteln herrscht, während in Folge der gesunkenen Holzpreise und des nicht schwunghaft gehenden Holzhandels der Erwerb stockt. Mit freudigem Dank wurde deshalb die Fürsorge der Staatsregierung aufgenommen welche eine Kommission, aus den Herren Oberregierungsrath Widenmann und Oberbaurath Knoll bestehend, hieher gesandt hat, um die schleunigste Vornahme von Straßenbauten einzuleiten, wodurch einer Menge Erwerblosler Beschäftigung und Verdienst verschafft werden wird. Diese Korrekturen sollen theils die Straße von hier nach Wildberg und Nagold, theils die Straße von hier nach Unterreichenbach in der Richtung nach Pforzheim betreffen; möge nur endlich auch die Hoffnung auf Herstellung der Thalstraße nach Pforzheim von badischer Seite aus erfüllt werden! Eine weitere Abhülfe ist den rastlosen Bemühungen des Herrn Oberamtmann Kromm zu verdanken, welchem es gelungen ist, mit Unterstützung der Centralstelle für Gewerbe und Handel und der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins die Wollenstrickerei in 14—15 der ärmsten Gemeinden des Bezirks einzuführen, und dadurch auch schwachen und gebrechlichen Personen und Kindern Gelegenheit zu Arbeit und Erwerb zu verschaffen. Auch für Herbeischaffung guter Saatkartoffeln ist derselbe bemüht, indem er die Amtsversammlung veranlaßt hat, solche in Gegenden, welche von der Kartoffelpest im vorigen Jahre frei geblieben sind, ankaufen zu lassen, da nur auf diesem Wege dem verderblichen Würben dieser Seuche mit Erfolg entgegengearbeitet werden kann.

Nagold, den 29. Januar. Leider müssen wir den vielen Berichten über nächtliche Einbrüche auch zwei Fälle anreihen, welche in der neuesten Zeit in unserem Bezirke vorkamen und Jedermann zur größten Vorsicht auffordern. Der eine Fall traf den Ackerwirth Kopp in Wildberg, dem in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. aus einem verschlossenen Kleiderkasten Effekten im Werth von etlichen und 60 fl. entwendet wurden, worüber das Königl. Obergerichtsgericht im beutigen Amtsblatte eine Anzeige ergehen läßt, der zu Folge der Verdacht zwei Handwerksbursche trifft, welche dort übernachtet wollten, aber sich unter dem Vorwande ent-

fernten, vorerst noch, ehe sie zu Bette gingen, einen Bekannten aufzusuchen, und dann nicht wieder kamen. — Ein größerer Diebstahl mit Einbruch wurde aber in der Nacht vom letzten Montag auf Dienstag in dem Laden des Hrn. Kaufmann Koch zu Rohrdorf verübt, bei welchem der Werth der geraubten Tücher und des Geldes sich auf etwa 4—500 fl. belaufen mag. Eine große Zigeunerbande, welche sich schon längere Zeit in diesiger Gegend umhertrieb, und deren einzelne Glieder sich den Tag vorher in dem Laden des Bestohlenen dasselbe Tuch, welches gestohlen wurde, zeigten ließ, erregte unwillkürlich den Verdacht, daß der Diebstahl vielleicht durch diese Zigeunerbande verübt worden seyn könnte, namentlich da der Abzug derselben schleunigst erfolgt war. Unsere thätigen Landjäger Kistling und Genth (der Stationskommandant Staiger ist krank) waren deshalb rastlos bemüht, die Spur der Zigeuner aufzufinden und durchstreifen den ganzen Bezirk bis sie Dienstag Nachts 9 Uhr endlich in Neubulach in einer Scheuer die Gesellschaft, welche schon ihr Lager bezogen hatte, auffand. Kistling trat sogleich energisch auf, hielt Hausfuchung bis Nachts 2 Uhr und, obwohl keine geraubten Gegenstände vorgefunden wurden, so sollen sich doch so viele Verdachts-Indicien ergeben haben, daß Kistling und Genth sich bewogen fanden, die ganze Bande dem hiesigen Oberamtsgericht einzulicieren, bei welchem sie Mittwoch Abends ankam. Das Verhör begann sogleich und zwei Zigeuner wurden verhaftet, die andern mußten, da alle Gefängnisse des Oberamtsgerichts angefüllt sind, in einer hiesigen Herberge untergebracht werden, wo sie das Ergebnis abwarten müssen. Dieser Vorfall zeigt aber aufs Deutlichste, wie höchst dringend eine Verbesserung des Landjägerscorps, besonders in gegenwärtiger Zeit, geboten ist, denn den beiden Landjägern Kistling und Genth ist es nur durch ihre außerordentliche Thätigkeit gelungen, der Zigeunerbande habhaft zu werden.

Ihr, die ihr nach Brasilien auswandern wollet oder angeworben werdet, habt zweimal Acht! Wendet jeden Punkt in eurem Kontrakt hin und her, daß kein Fallstrich daraus werde. Hundert deutsche Arbeiter-Familien sollen für Besizer in Brasilien angeworben werden, die Bedingungen lauten prächtig, aber zwischen den glänzenden Verheißungen steckt Sklaverei. Leider wird von geachteten Blättern gerade unserm Württemberg nachgelagt, daß es Seelenverkäufer beherberge, die für gute Prozente für Sklaverei Werbungen anstellen. Habt also Acht!

Tages-Neuigkeiten.

Bruchsal, 22. Januar. Heute marschierte eine Abteilung des hiesigen Reiterregiments als Exekutionsmannschaft nach Obergrombach, wo bei der letzten Bürgermeistervahl weder einige Sympathien für Hecker sich geregt haben.

München, 25. Januar. Aus dem vor einem halben Jahr mit Brand verheerten Städtchen Traunstein ist die Kunde eines neuen Unglücks eingetroffen. Es sind daselbst vor einigen Tagen zwei der neu gebauten Häuser eingestürzt, wobei leider auch zwei Menschen das Leben verloren. Zwei andere Häuser drohen den Einsturz. Die schlechten Baumaterialien, in schlechter Witterung und zu großer Hast, wie es scheint, ohne die

vorschriftmäßige Kontrolle von Seiten der Baubeamten verwendet, sind daran Ursache.

In mehreren Gegenden zugleich, in Tübingen, Hannover, Schweden, Münster u. s. w. bemerkt man Ausbrüche der Tollwuth unter den Hunden. Also Acht!

An der Ostseeküste herrscht jetzt eine so milde Frühlingswitterung, daß die Fliederbäume blühen und die Rosensträucher ausschlagen. Die ältesten Leute erinnern sich nicht einer solchen Zeit. In Ewinemünde hat man die Winterkleider abgelegt.

Während wir bei uns zu Land weder Schnee noch Winter haben, können die Spanier vollauf Schlitten fahren. In Madrid liegt der Schnee so hoch, daß die Maulthiere bis an den Leib hineinfallen.

Der Kanonikus Remusat in Nivoli hat sich die Gesundheit des Papstes etwas kosten lassen. An Hundert wilde Leute stellten sich ihm ungeladen plötzlich vor. Was wollt Ihr, lieben Leute? — Deine und des Papstes Gesundheit trinken! — Und sie tranken im Keller aus dem Faß. Als Soldaten kamen, waren sie bei der dreihundertsten Flasche vom ältesten.

Die Pariser tanzen auf dem Vulkan und die Harlemer, die eine Fisznatur haben, auf dem Harlemer Meere. Vorher aber haben sie es austrocknen lassen und 30,000 Morgen fruchtbarsten Ackerlandes, das dem Niland nichts nachgibt, daraus gemacht. Drei riesige Dampfmaschinen pumpen unaufhörlich und bringen noch weiter als Napoleon.

Fast sämtliche auswärtige Flüchtlinge, auch unbescholtene, haben die Weisung erhalten, Frankreich zu verlassen.

Die Königin von England trug bis vor kurzer Zeit manchmal eine Agraffe, welche drei große Diamanten enthielt, wovon sich zwei dereinst im Besitz der unglücklichen Königin Maria Antoinette befanden und der eine ehemals die Königin Maria Stuart schmückte. Aus welcher Ursache diese Agraffe von Victoria nicht mehr getragen wird, ist unbekannt, obgleich sie auf diesen Schatz früher einen großen Werth legte.

Bereits sind Briefe aus Amerika vom 3. Januar da. Dem Kossuth wächst zu wenig Enthusiasmus in Amerika und die Amerikaner sind ihm zu kalte und besonnene Männer, und besonders sei mit dem ruhigen Präsidenten der Union gar nichts zu machen, nicht einmal ein Krieg gegen Europa. Doch wurde Kossuth vom Präsidenten zur Tafel geladen. — Sonst brennt viel in Amerika; außer in Washington hat's auch in Newyork, Baltimore und Philadelphia gebrannt, zur Freude der Buchhändler, da große Bibliotheken, Sammlungen von Landkarten, Kupferstichen u. s. w. mit verbrannt sind. — Zwischen den Indianern in Kalifornien und den weißen Goldsuchern dort soll ein Vernichtungskrieg ausgebrochen seyn; wer noch nicht vernichtet seyn will, muß bald kommen.

F i e d e l = H a n s .

In die Wirthsstube des Gasthauses zum Reichsadler, welches mit Recht den Ruf des besten im ganzen Marktstücken M. genos, und zwar schon deshalb, weil es seit einigen Jahren das einzige daselbst war, in die Wirthsstube dieses Gasthauses trat an einem schönen Sommerabend des Jahres 1754 ein elegant gekleideter Mann

in bestaubten Stiefeln mit klirrenden Sporen, welcher sogleich, besonders aber, als er die Reiterte und den Hut mit vornehmer Nachlässigkeit auf den nächsten freien Tisch warf, ein Gegenstand der verschiedenartigsten Muthmaßungen für die versammelten Honoratioren des Marktfleckens wurde. Der Wirth erschöpfte sich in Respektsbeweisen, da er von der tadellosen Schönheit des Reitpferdes, auf welchem der Reisende angekommen war, auf dessen Werth unter Brüdern, und davon wieder auf die Börse des Besitzers Schlüsse zog, welche zum Vortheil des Letzteren ausfielen und eine ununterbrochene Reihe von Fragen nach den Befehlen des gnädigen Herrn zur Folge hatten. Der herrschaftliche Verwalter, der Schullehrer und der Gemeinderichter rückten nader zusammen und theilten sich flüsternd ihre wechselseitigen Bemerkungen über sämtliche Bestandtheile des Anzugs, welchen der Fremde trug, über seine Physiognomie, über sein nobles Benehmen und über die Veranlassung mit, welche ihn nach dem Marktflecken geführt haben möge; um die Wahrheit nicht zu verschweigen, so war das Endergebniß ihrer geheimen Berathung, daß sie über den lezt genannten Punkt völlig im Unklaren blieben.

Mit großer Spannung erwarteten sie denn das erste Wort aus seinem Munde, um wenigstens zu erfahren, ob er nicht etwa ein Franzose sey, und es gereichte ihnen zu feiner Genugthuung, als sie aus seinem, freilich in einem fremden Provinzialdialekt gesprochenen Befehl an den Wirth: „Ein Glas Wein, aber vom besten!“ den Schluß zogen, daß sie es mit einem Deutschen zu thun hatten. Der Wirth brachte den Wein, und obwohl das Gewächs bei dem Fremden keinen Beifall zu finden schien, so beruhigte sich der Wirth doch, als jener mit einem Tone von Herablassung bemerkte: „Der Wein wäre für die Gegend noch leidlich und man müsse sich eben nach der Decke strecken!“ „Sie sind vermutlich hier aus dem Dorf, meine Herren, fragte er dann das dreiblätterige Kleeblatt, zu welchem er sich wendete, — oder aus der Stadt vielleicht?“ fügte er sich verbessernd und lachend hinzu. — „Marktflecken, wenn Ew. Gnaden erlauben,“ erwiederten der Gemeinderichter und der Schullehrer, welche sich rasch und ehrerbietig erhoben; der Verwalter that dieses etwas langsamer, um seiner Würde nichts zu vergeben. „So können Sie mir wohl auch über meinen Vetter, den alten Baron Hammerstein, Näheres mittheilen?“ fuhr der Fremde fort; „er soll ja ein gar wunderliches Einsiedlerleben in seinem Felsenkloffe führen. Ist es denn wirklich wahr, daß er jetzt für Jedermann unsichtbar geworden ist?“

Nun befand sich der herrschaftliche Verwalter in seinem Fach, geschmeidiger als kurz vorher, weil er jetzt wußte, daß er einen Verwandten des gnädigen Herrn vor sich hatte, erwiederte er achselzuckend dem Fremden: „Es ist allerdings der Fall, Ew. Gnaden. Je älter der Herr Baron werden, um so weniger wollen sie von der Menschheit wissen, ja ich glaube, sie haben einen ordentlichen Haß auf sie geworfen. . .“ „Aber mein Gott, warum denn nur?“ unterbrach ihn der Fremde. „Ja, das weiß kein Mensch,“ versetzte der Verwalter; „der Herr Baron sind nun einmal so und wir können nicht ändern; 's ist jammerschade, daß sie grade die Complexion und Passion haben. Der gnädige Herr ist so herzensgut und wenn er einem helfen kann, so thut er's mit vollen Händen.“

„Davon weiß der Marktflecken zu erzählen,“ fiel ihm hier der Schullehrer ins Wort, der im Verlauf seiner Rede immer wärmer ward; — „das glauben sie kaum, wie unsere Gemeinde vor etlichen und dreißig Jahren, als der Herr Baron die Herrschaft kaufte, verschuldet war, und ohne Ruhm zu vermehren, auch voll Gesindel, ich weiß mich noch zu erinnern, wie meinem seligen Vorgänger im Schulamt, als ich Gehülfe bei ihm war, die Kuh aus dem Stall gestohlen wurde, und die Kinder des Diebs ihm am andern Tag den Schwanz davon zum Praesent machten, weil der alte Fartenschwanz schwachhaft geworden war, der alte Mann ärgerte sich darüber zu Tod. Mir selber gieng im Anfang auch nicht besser, trotz dem, daß jede Woche ein paar Schelme im Halbeisen am Rathhaus standen. Aber jetzt geht's anders zu. Daß die Gemeinde keine Schulden mehr hat, verdankt sie der Defonomie und der Freigebigkeit unseres gnädigen Herrn Barons, aber noch mehr hat sie ihm dafür zu danken, daß sie jetzt aus lauter rechtschaffenen Leuten besteht. Immer gieng er Allen mit gutem Beispiel voran, und so barmherzig er gegen diejenigen war, die ohne ihre Schuld ins Unglück kamen, so unnachlässig streng war er auch wieder gegen jeden Bruder Liederlich. Kurz, er hat das beste Herz, und es ist gar zu betruht, daß er so menschenscheu geworden ist.“ —

„Ich meine mich doch zu entsinnen, daß mein braver Vetter nicht immer so war,“ warf jetzt der Fremde in einem fragenden Tone leuchtend ein. „Ew. Gnaden haben gewissermaßen Recht,“ versetzte der Verwalter; „so arg war's im Anfang freilich nicht, aber so einen kleinen Anjaß hatte er doch gleich, wie er das Gut übernahm und sich das alte Schloß einrichtete. Schon am ersten Tage ließ er neue Ketten an die Fallbrücke machen, und seit der Zeit ist sie immer aufgezogen, und nun sieht er drinnen wie in einer belagerten Festung. In dem ersten Jahre durften die Untertanen wenigstens an jedem Sonntag zu ihm hinaufkommen; da hörte er denn das Anliegen eines Jeden lieblich an und gab Geld, gute Worte oder guten Rath; auch hatte er damals noch einen Koch, einen Jager und eine Magd bei sich zur Bedienung. Seitdem er sich aber verheiratete, ist vollends Alles aus.“

„Was Sie sagen!“ rief der Vetter überrascht und lächelnd; „davon weiß ich ja kein Wort. Ich war seitlich seit meinem fünfzehnten Jahre in englischen Diensten, etwas weit von seiner Einsiedelei, nämlich in Ostindien, und hatte überhaupt nie das Glück, ihn von Angesicht zu Angesicht zu kennen; was für eine Gebörne hat denn mein Vetter geheiratet!“

„Eine Comtesse Strabling,“ versetzte der Verwalter, dem nun die ganze Redeseligkeit des Alters überfloß; „ja freilich, fuhr er fort, Sie sind noch ein junger Mann, gnädiger Herr, und der Herr Baron sind jetzt stark in den Sechzigern; da konnten Sie ihn freilich nicht kennen, wenn Sie so lang auswärt's waren. Es war eine kühnliche Geschichte. Eines Morgens melde ich mich an der Zugbrücke wie gewöhnlich, und wie der Herr Baron sie herablassen und ich in den ersten Schloßhof komme, sehe ich ihn im schönsten Sonntagsstaat, daß mir das Herz im Leibe lacht; denn er war damals in seinen besten Jahren.“

(Fortsetzung folgt.)